Stuttgarter Zeitung / LKZ 5.8.2014

Nachgefragt

Liebeserklärung an die Bürger

Aus seinem historischen Kriminalroman „Das Wunder von Weil der Stadt" liest **Heinz-Joachim Simon** am 7. August.

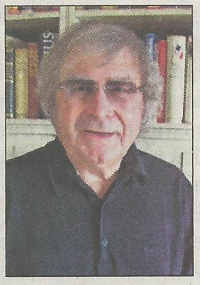

Foto: pr

Heinz-Joachim Simon hat einen weiteren historischen Kriminalroman geschrieben. „Das Wunder von Weil der Stadt" besingt die Heimat des Autors und sorgt für Spannung und Gänsehaut. Am Donnerstag, 7. August, um 20 Uhr stellt Simon sein Buch im Klösterle am Kapuzinerberg 11 vor. Wir haben im Vorfeld mit ihm über das Buch gesprochen.

Herr Simon, viele Leser kennen Sie von Ihrem sechsbändigen Deutschlandzyklus, der 150 Jahre deutsche Geschichte enthält und dem Berlin-Roman „Der große Aschinger". Wie kamen Sie auf die Idee, ein Buch über Ihren Heimatort zu schreiben?
Ich hatte 2013 eine Benefizlesung in der Wendelinskapelle für die Flutopfer in Meißen. Die Literaturtage dort waren buchstäblich ins Wasser gefallen. Nach der Lesung fragte mich ein Weil der Städter, ob ich nicht mal etwas über unsere Stadt schreiben wolle. Danach schickte er mir Auszüge aus der Stadtgeschichte.

Welche historischen Ereignisse haben Sie dann zu ihrem Roman angeregt?
Nur vier Tage vor dem Ende des Dreißigjährigen Krieges brannte die Stadt fast völlig nieder. Vor dem Angriff der Franzosen waren seltsame Vögel über den Klöstern der Stadt aufgetaucht. Sowohl Augustiner- als auch Kapuzinerkloster blieben wie durch ein Wunder vom Brand verschont. Die Vögel wurden seltsamerweise nie vorher und nachher gesehen. Das eigentliche Wunder aber haben die tapferen Bürger mit dem Wiederaufbau vollbracht.

Im Buch stecken Elemente des Schelmenromans. Haben Sie damit das Krimigenre verlassen?
Ich hatte schon immer mal vor, ein bisschen „Simplicissimus" zu schreiben.

War das Buch einfacher zu schreiben als Ihre anderen?
Ich musste einen besonderen Stil finden, da ich mich in die Rolle eines Heranwachsenden versetzen wollte. Ich erzähle aus der Sicht meines Protagonisten Heiner Sulzbach, der sich nicht damit abfindet, dass die feindlichen Franzosen seine geliebte Heimat einäscherten.

Sie haben seit 1998 23 Romane geschrieben, davon einige sehr umfangreiche. Wie kann man das schaffen? Wie arbeiten Sie? Und wie lange brauchen Sie für ein Buch?
Ich schreibe jeden Tag von 8.30 Uhr bis 14.30 Uhr und schreibe nur Bücher, die mir Spaß machen. Je nach Genre brauche ich für ein Buch zwei Monate, wie bei diesem, aber auch mal zwei Jahre.

Ich habe gelesen, dass Sie immer an zwei Büchern parallel arbeiten. Unvorstellbar.
Ich hatte eine eigene Werbeagentur in Stuttgart und war es gewohnt, die Probleme und Ansprüche meiner Kunden auf Flipcharts zu markieren. Als Schriftsteller halte ich jetzt auch die Knotenpunkte meiner Handlungen auf großen Papierbögen fest. Dann schreibe ich jedes Buch zwei Mal, erst die reine Handlung, dann die Version mit Einzelheiten, Beschreibungen von Orten, Charakteren, Emotionen, Stimmungen.

Sie schreiben ja immer noch auf einer uralten Triumph-Adler, wäre ihre Arbeitsweise nicht viel einfacher auf dem PC umzusetzen?
Ich kann sehr schnell tippen, war einer der besten in der Handelsschule. Es muss bei mir alles direkt vom Kopf auf das Papier kommen. Später hilft mir meine Frau bei der Korrektur und überträgt alles in den Computer.

Bearbeiten Sie eigentlich immer Themen aus der Geschichte?
Nein, parallel zu dem „Wunder von Weil der Stadt" habe ich einen Umweltkrimi geschrieben: „Der Schrei der Zypressen". Allerdings arbeite ich aktuell an einem Roman über das 19. Jahrhundert, in dem meine französischen Lieblingsautoren auftreten: Balzac, Zola, Flaubert und Dumas.

Haben Sie eigentlich keine Angst, dass Sie irgendwann die Lust am Schreiben verlassen könnte?
Ich habe mir schon mit 15 selber Geschichten erzählt und noch heute gibt es ein Kästchen mit vielen neuen Ideen!

Das Gespräch führte Sylvia Hüggelmeier